



In atemberaubendem Tempo entführte Kabarettist Horst Schroth seine Zuschauer in die Welt arrivierter Bürgerlicher – ein Horrorkabinett aus Argwohn und Missgunst.

BILD: HELFER

Im Porsche Cayenne durch Düsseldorf

KABARETT Horst Schroth bat im Kur-Theater zur Neid-Debatte

VON ANDREAS HELFER

Henef. „Man muss auch gönnen können“, sagt man im Rheinland gern – doch Horst Schroth hat mit dieser Devise denkbar wenig im Sinn. Sehr zur Gaudi des Publikums, das dem Kur-Theater einen ausverkauften Saal mit 160 Zuschauern bescherte. In atemberaubendem Tempo entführte der Kabarettist seine Zuschauer in die Welt arrivierter Bürgerlicher, in ein Horrorkabinett aus Argwohn und Missgunst.

Wer hat die schicksten Gucci-Schuhe, wer die teuerste Breitling-Uhr und wie, um Gottes Willen, soll man noch im Wettkampf um den protzigsten Kindergeburtstag bestehen?

Unlängst habe eine Familie für die Fete den Pool im parkartigen Garten mit Salzwasser gefüllt und mit Delphinen belebt. Und das sei nur einer von acht Programmpunkten gewesen. „Da

man heute nicht mehr Eierlaufen und Sackhüpfen kommen.“ Die Feiern seien mittlerweile reine „Neid-Events“, so Schroth,

Mit „NF“, dem Neidfaktor, lässt sich so ziemlich alles und jeder bewerten. Feriendomizile, Jeans, Autos, Sakkos, aber auch die Wohngegend. Wobei Schroth Überlegungen anstellte, ob selbiger in Hennef oder Neunkirchen-Seelscheid höher ist. Denkbar niedrige Werte erziele das Sauerland, das laut Schroth „seit Jahrhunderten von dem lebt, was der Holländer aus dem Wohnwagen schmeißt“. Und die DDR? Ist Schroth zufolge am Neid gar kaputt gegangen.

Anders Hamburg. Dort könne man es sich keineswegs leisten, im weißen Porsche Cayenne durch die Stadt zu fahren. Das gelte als unhanseatisch. „Wir sind doch nicht in Düsseldorf“ heiße es dann schnell, wo der Anblick von Anwälten, Ärzten und Notaren in selbigem Gefährt normal sei.

Ein interessanter Zeitgenosse ist in dieser Hinsicht auch Freund Franky: Der lebe zwar knapp unterhalb des Existenzmaximums, wohne am Hamburger

Jungfernstieg und habe vier Autos in der Garage, sei aber trotzdem kaum zu beneiden: Der Mann sehe aus wie der Hustelichen-Bär und habe wenig Glück mit dem anderen Geschlecht. Eine Freundin sei so dumm wie eine Topfpflanze gewesen, erinnert sich Schroth. „Wenn die noch dümmer gewesen wäre, hätte man sie zweimal pro Woche gießen müssen.“

Anerkennung für die Spielstätte

Schroth geht es nicht um „Small-talk-Neid“ Marke „Ach, du fährst nach Spanien, da beneide ich dich aber“. Ihm geht es um die kleinen spitzen Krallen des Gefühls: vergleichbar sei es mit einem Ball, von Stacheldraht umwickelt, der im Inneren rotiert. Oder, wie er frei nach dem Kirchenvater Basilius sagte: „Neid ist der Kummer über den Erfolg der anderen.“

Am Ende allerdings zeigte Schroth, dass er auch gönnen kann – und klatschte dem Kur-Theater von der Bühne aus Beifall. Als Anerkennung für die ungewöhnliche Spielstätte im Kinosaal, die mit großem Erfolg von Ehrenamtlichen betrieben wird. Andere Städte könnten glatt neidisch werden.